

Geschichte, Kulturgeschichte und Politik

Ulrich Knufinke: Bauwerke jüdischer Friedhöfe in Deutschland (= Schriften der Bet Tfila-Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, Bd. 3, hg. v. Aliza Cohen-Mushlin und Harmen Thies), Michael Imhof Verlag: Petersberg 2007. 456 S., 68 €.

Der Bauhistoriker Ulrich Knufinke widmet sich der Entwicklung der Bauwerke jüdischer Friedhöfe in Deutschland. Er bespricht in seiner Studie, die im Fachbereich Architektur an der Technischen Universität Braunschweig als Dissertation vorgelegt wurde, insgesamt über 280 Gebäude, wovon heute noch 140 auf jüdischen Friedhöfen bestehen. Somit analysiert und dokumentiert der Verfasser sowohl zerstörte als auch noch erhaltene Objekte, im Anhang werden zusätzlich über 300 Gebäude in knapper Form dokumentiert. Der Untersuchungszeitraum verläuft vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Das Buch unterteilt sich in drei Abschnitte. Zunächst führt Knufinke in jene jüdischen Riten im Kontext von Tod, Bestattung und Friedhof ein, welche Auswirkungen auf die Architektur von jüdischen Friedhofsgebäuden haben. Im zweiten Abschnitt stellt er die unterschiedlichen Gebäudetypen dar. Im anschließenden Hauptteil beschreibt der Autor die *Entwicklung jüdischer Friedhofsbauten in Deutschland* (Kapitel 4). Ein umfangreicher Anhang mit Orts- und Personenregister sowie Dokumentation rundet das reich bebilderte Buch ab.

Nach Festlegung der *Aufgaben und Ziele* (Kapitel 1) werden im ersten Abschnitt unter *Gestaltungsbestimmende Voraussetzungen der jüdischen Bestattungsriten* (Kapitel 2) die Riten der Trauernden, der Institution der Beerdigungsbrüderschaft (Chewra Kadischa) sowie die konkrete Vorbereitung des Leichnams für die Bestattung detailliert, aber dennoch kompakt vorgestellt.

Mit *Funktionen jüdischer Friedhofsbauten* (Kapitel 3) schafft der Verfasser durch die Definition der von ihm verwendeten architektonisch-typologischen Begriffe eine solide Basis für ein gutes Verständnis seiner Studie. Knufinke unterscheidet grundlegend zwischen Gebäudetypen ohne bzw. mit speziellen Funktionen für die jüdische Bestattungstradition. Die zuerst genannten Bauten wie Leichenwagenremise oder Wächterhaus finden sich auf jüdischen wie auch auf christlichen Friedhöfen. Beim zweiten Typus mit religionsgesetzlichen Funktionen definiert Knufinke zunächst in knapper Form Tahara- und Leichenhäuser, bevor er in die Thematik *Trauerhallen und komplexere Anlagen* (Kapitel 3.4) einführt.

Im Hauptteil stellt der Autor *Die Entwicklung jüdischer Friedhofsbauten in Deutschland* (Kapitel 4) dar. Einleitend umreißt Knufinke den Kenntnisstand über die frühesten jüdischen Friedhöfe in Deutschland. Für das Mittelalter ebenso wie für das 17.

und 18. Jahrhundert gibt es recht selten Hinweise auf rituell genutzte Bauwerke jüdischer Begräbnisstätten. Nur vereinzelt sind Objekte durch Abbildungen überliefert oder bis heute erhalten. Bevor der Verfasser auf die baulichen Neuheiten ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert eingeht, kontextualisiert er diese durch Einbeziehung zeitgenössischer Einflüsse seitens der christlichen Mehrheitsbevölkerung, also vor allem die Verlagerung christlicher Friedhöfe außerhalb der Stadt sowie Diskussionen um Scheintod, Hygiene und Ästhetik. Knufinke fasst diese Entwicklungen treffend mit der Formulierung „*Säkularisierung des Sterbens*“ (S. 97) zusammen. In Folge der eben genannten Punkte entstanden ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert auf jüdischen Begräbnisplätzen repräsentative Leichenhäuser analog zu christlichen Friedhöfen.

Auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts blieben medizinisch-hygienische Fragen beim Neubau von jüdischen Friedhofsgebäuden im Fokus. Bei der Darstellung *Jüdischer Friedhofsbauten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts* (Kapitel 4.4.2) gelingt es Knufinke weiterhin, die bauhistorischen Tendenzen im jüdischen Kontext in die Entwicklungen des Friedhofswesens der christlichen Mehrheitsbevölkerung einzubetten. Zudem erwähnt der Autor die Architektur zeitgenössischer Synagogen als Einflussfaktor für die Friedhofsbauten. Er weist resümierend auf die Tendenz von zunehmender Repräsentativität der Friedhofsgestaltung im Allgemeinen sowie der Bauten im Besonderen hin. Diesen Wandel begründet Knufinke mit der jüdischen Emanzipations- und Reformbewegung.

Die Tendenz zur wachsenden Repräsentativität der Bauwerke setzte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fort. Die Bautätigkeit auf jüdischen Friedhöfen, aber auch von Synagogen, nahm in Folge der anwachsenden jüdischen Bevölkerung zu. Knufinke diskutiert zudem die zeitgenössische Stildebatte und Aspekte des Selbstverständnisses der deutschen Judenheit sowie deren Wirkung auf die Friedhofsarchitektur. Anhand von Bau- und Ortsbeschreibungen jüdischer Friedhöfe stellt der Autor die vielfältig-unterschiedlichen, nebeneinander bestehenden Architekturrichtungen dieser Zeit eingehend dar.

Unter *Wandlungen von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg* (Kapitel 4.5) betont der Verfasser erneut die Parallelen zwischen den architektonischen Entwicklungen von Synagogen und jüdischen Friedhofsbauten. Auch hier konkretisiert er die stilistische und konzeptionelle Mannigfaltigkeit der Bauwerke anhand zahlreicher Beschreibungen. Sein Fazit: Die Stildebatte des 19. Jahrhunderts habe sich als unwirksam gezeigt, da deren Kern – nämlich die Suche nach historischen Vorbildern seitens jüdischer Auftraggeber und ihrer Architekten – obsolet geworden war. Geistesgeschichtlich geht Knufinke auf die Friedhofsreformbewegung als Teil der allgemeinen Lebensreformbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein.

Zudem skizziert der Autor die Wirkung der Idee der „jüdischen Renaissance“ hin zum gestalterischen Verständnis eines Friedhofes als „Gesamtkunstwerk“.

In der Weimarer Republik setzte nach dem Baustopp während des Ersten Weltkriegs gerade im Vergleich mit Neu- bzw. Umbauten von Synagogen eine rege Bautätigkeit jüdischer Friedhofsbauten ein. Das Anwachsen der jüdischen Bevölkerung im Deutschen Reich im ausgehenden 19. Jahrhundert erforderte zunächst die Schaffung neuer Synagogen, später durch ein natürliches Ansteigen der Mortalität weitere bzw. erweiterte Begräbnisplätze. Als Novum gilt es hier festzustellen, dass die jüdischen Friedhofsbauten fast ausschließlich von jüdischen Architekten entworfen wurden. Die Architektur konnte somit nach den Vorstellungen eines neuen jüdischen Selbstverständnisses entwickelt werden.

Durch die Weltwirtschaftskrise und den anwachsenden Antisemitismus war die Bautätigkeit auf jüdischen Friedhöfen stark reduziert worden, in der Zeit des Nationalsozialismus kam diese schließlich zum Erliegen. Als grundsätzlich bemerkenswert erscheint es, dass die sechs Entwürfe bzw. verwirklichten Bauprojekte, die Knufinke in seiner Studie beschreibt, in Nazideutschland überhaupt entstehen konnten. Die entsprechenden Entwurfs- und Bauprozesse interpretiert er vor dem Hintergrund der Zeitumstände; er führt beispielsweise den Verzicht auf jüdische Symbole in der Baugestaltung als stichhaltiges Argument hierfür an. Weiterhin geht der Verfasser auf die Zerstörung jüdischer Friedhofsbauten ein, wobei er vergleichende Bemerkungen bezüglich der Zerstörung von Synagogen trifft. So beschreibt er die Verwüstung jüdischer Begräbnisstätten von der Weimarer Republik bis zum Höhepunkt in der Reichspogromnacht und deren Folgezeit. Abschließend thematisiert der Autor den Missbrauch jüdischer Friedhofsbauten im Zuge der Vernichtung der Juden, der in der Forschung bislang unbeachtet blieb; so nennt er beispielsweise die Umnutzung als Sammelunterkunft.

Im letzten Kapitel seiner Studie befasst sich Knufinke mit der Geschichte *Jüdischer Friedhofsbauten seit 1945* (Kapitel 4.8). Zunächst beschreibt er den Umgang mit den Bauten, also deren Verfall, Abriss und Zweckentfremdung. Er führt Beispiele der Weiternutzung von Trauerhallen bzw. deren Umnutzung als Synagoge an, bevor er auf die *Neubauten seit 1945* (Kapitel 4.8.4) eingeht. Dort weist er als Grundtendenz die Entwicklung von Bauprojekten auf jüdischen Friedhöfen als Teil der Erinnerungsarchitektur an die Shoah nach.

Nach der Zusammenfassung der Ergebnisse runden ein unerlässliches Personen- und Ortsregister sowie eine Dokumentation die Studie ab. Diese umfasst alle über 300 dem Verfasser bekannt gewordenen Bauwerke jüdischer Friedhöfe in Deutschland, die alphabetisch und nach Bundesländern geordnet alle wesentlichen Informationen übersichtlich zugänglich machen.

Insgesamt besticht die Studie durch ihren klaren Aufbau. Integrierte Zusammenfassungen der Kapitel erleichtern es dem Leser, die Grundzüge der Entwicklungen im Auge zu behalten. Die im Fließtext fett gedruckten Ortsnamen, die zu Beginn einer Projekt- bzw. Objektbeschreibung verwendet werden, unterstützen die Lesbarkeit der Studie. Dem Autor gelingt es, architekturhistorische Entwicklungen prägnant mit kulturhistorischen Tendenzen in Zusammenhang zu stellen. Somit erfüllt er auf ideale Weise die Grundidee der Forschungsstelle Bet Tfila, in deren Reihe diese Studie als dritter Band veröffentlicht wurde, nämlich den Zusammenhang von Architekturgeschichte und Kulturgeschichte aufzuzeigen. Nicht zuletzt durch das Aufweisen der Wirkung der bzw. Anpassung an die Diskussionen und Architektur der christlichen Mehrheitsbevölkerung, leistet diese Studie einen wertvollen Beitrag zur bislang nahezu unbeachtet gebliebenen Interpretation der Baugeschichte jüdischer Friedhöfe als Teil der Assimilations- bzw. Akkulturationsgeschichte der Juden in Deutschland.

Rebekka Denz, Berlin/Braunschweig